

US-amerikanische Ethnologen, die in WALDENFELS' Bibliothek offensichtlich fehlen, folgen diesem Trend nicht. In teilnehmender Beobachtung notieren sie, was an Verschiebungen im Kontext zu beobachten ist und fragen dann konsequent „im“ Kontext, wie man Paradigmenwechsel deuten könne. Clifford Geertz z. B. gibt mit seiner Zuordnung von „dünnere“ und „dichtere Beschreibung“ einen methodischen Weg an, wie faktenrelevant ethnologisch Religionswissenschaft betrieben werden kann. Der Bonner Kollege Hans-Joachim Klimkeit (vgl. *Der politische Hinduismus*, 1981 und neueste Arbeiten) und die Mitarbeiter des „Anthropos“-Instituts in Sankt Augustin wären für diese Art, Religionswissenschaft zu treiben, gewiß interdisziplinäre Partner für den Bonner Fundamentaltheologen HANS WALDENFELS. Religionswissenschaftlich ist die Arbeit von HANS WALDENFELS eher noch ein Zwischenbericht. Sie sollte interdisziplinär diskutiert werden.

Regensburg

Norbert Schiffrers

**Welch, Sharon D.:** *Gemeinschaften des Widerstandes und der Solidarität. Eine feministische Theologie der Befreiung*, Edition Exodus / Fribourg 1988; 181 S.

Der Anspruch selbst ist nicht neu, daß Feministische Theologie eine Theologie der Befreiung sei, wohl aber der Rückgriff auf das Werk Michel Foucaults, um Charakter und Konzept feministischer und anderer Befreiungstheologien zu beschreiben und weiterzuentwickeln. Die verschiedenen Befreiungstheologien sieht SHARON WELCH – mit einem Begriff Foucaults – als den Ausdruck einer grundlegenden Veränderung der Episteme an, das bedeutet jener der Vielfalt des gesellschaftlichen Wissens zugrundeliegenden Organisationsform, die bestimmt, was jeweils als „vernünftig“ oder „normal“ gilt. Die Befreiungstheologie verkörpert eine Revolte der unterworfenen Wissensarten, d. h. sie ruft die Erinnerung an einen Konflikt zwischen den jetzt dominanten Formen des Wissens und alternativen Wissensarten wach, verhilft diesen Wissensarten zur Artikulation und nimmt den Kampf gegen den herrschenden Diskurs auf. Die angemessene Methode der Befreiungstheologie ist also, wiederum mit einem Foucaultschen Terminus, die „Genealogie“.

Der epistemologische Bruch äußert sich in einem neuen Verhältnis von Theorie und Praxis: die Theorie ist selbst Praxis, sie trägt nicht nur zur Erklärung der Welt, sondern auch zu ihrer Veränderung bei. Und nur insoweit sie dies auch wirklich tut, kann sie Wahrheit beanspruchen. Die Wahrheit des Christentums begründet sich daher nur in tatsächlicher Befreiung; sie leitet sich weder aus der Übereinstimmung mit vermeintlich universalen denkerischen Strukturen noch aus der Kontinuität mit dem Evangelium oder der kirchlichen Tradition her. In diesem Punkt entfernt sich WELCH bewußt von den meisten Befreiungstheologen/innen, die die Bibel als Autorität anerkennen und in der Befreiungstheologie gerade die wahre Botschaft des Evangeliums ausgedrückt sehen. Davor schreckt WELCH deshalb zurück, weil, empirisch betrachtet, Christentum und Unterdrückung häufig miteinander vereinbart werden, und weil die unterschiedlichsten Positionen innerhalb der christlichen Tradition ihre Kontinuität mit biblischen und kirchlichen Traditionen geltend machen können.

Ausgangspunkt, Nährboden und Ziel eines befreienden Glaubens und einer eben solchen Theologie ist für WELCH dagegen der historisch faßbare, partikuläre Widerstand gegen die Unterdrückung sowie die ebenso partikuläre Erfahrung von Befreiung, die den Widerstand erst ermöglicht. Diese Erfahrung ereignet sich in Gemeinschaften des Widerstandes und der Solidarität, d. h. das Kriterium der Wahrheit des befreienden Glaubens bildet gewissermaßen sein Erfolg, erlöste Gemeinschaften zu schaffen.

Das größte Verdienst dieses Buches dürfte in der Rezeption Foucaultscher Theorie für die (feministische) Befreiungstheologie liegen. Die Methode der „Genealogie“, der Begriff der Macht und die Annahme epistemologischer Verschiebungen können zu Fragen des feministisch-theologischen Selbstverständnisses und feministisch-theologischer Methoden Wertvolles beitragen. Um so ärgerlicher sind deshalb an WELCHS Buch die unzulänglichen Ausführungen zu Foucault. Für diejenigen, die Foucault nicht selbst gelesen haben, werden viele Passagen nur durch die ausgezeichneten erläuternden Anmerkungen von seiten des Exodus-Verlags lesbar.

Im Licht der Foucaultschen Theorie wird zwar verständlich, warum WELCH Schwarze, Feministische, Lateinamerikanische und Politische Theologie in einen Topf wirft. Doch wäre es hier angebracht, Differenzierungen vorzunehmen und den kontextuellen Charakter jeder dieser Theologien stärker zu berücksichtigen, d. h. nicht undifferenziert von „uns BefreiungstheologInnen“ zu sprechen.

Wichtige Begriffe bleiben verschwommen: so bedeutet „historisch“ im allgemeinen nicht mehr als „relativ“ oder „partikular“; die Begriffe „politisch“ und „praktisch“ können meistens mit „nicht-ontologisch“ oder „nicht-metaphysisch“ wiedergegeben werden.

Daß SHARON WELCH eine befreiende Theologie ausschließlich in der tatsächlichen Erfahrung von Befreiung begründet und auf diese hinordnet, erweckt einerseits Sympathie, insoweit sie darauf verzichtet, ihren Entwurf einer feministischen Befreiungstheologie als die einzig wahre Interpretation des Evangeliums auszugeben. Andererseits berücksichtigt ein solches Konzept nicht die Ambivalenz jeglicher partikularer Erfahrung, auch der Befreiungs-Erfahrung, und bringt den christlichen Glauben zu sehr mit einem Leistungs- und Effektivitätsdenken in Zusammenhang. Letztlich führt dieser Ansatz in die Aporie, denn die Identifikation mit den Unterdrückten kann entweder überhaupt nicht begründet werden oder muß, trotz aller gegenteiligen Beteuerungen, auf die universalistischen Grundlagen von Recht und Moral zurückgeführt werden.

Trotz allem aber ein lesenswertes Buch, dessen Foucault-Rezeption verdient, in der Feministischen Theologie, aber auch sonst weiterentwickelt zu werden.

Münster

Lucia Scherzberg

**Zingg, Philipp / Woykos, Brigitte:** *Religiöser Mythos und Hochzeitsriten* (Veröffentlichung der Freien Hochschule für Mission der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen, Vorträge und Aufsätze 4) Verlag der Liebenzeller Mission / Bad Liebenzell 1989; 125 S.

Der Band bringt zwei Arbeiten aus verschiedenen Kulturkreisen und von unterschiedlicher Qualität. Gemeinsam ist beiden Studien, daß sie informieren über kleine Ethnien, deren Kulturen, Religionen und Organisationsformen bedrängt und verändert werden durch nationale oder missionarische Fremdeinflüsse.

ZINGG (10-91) gibt einen Bericht über die Chacobo-Indianer im Osten Boliviens. Um 1800 wurden die Chacobo von Jesuiten missioniert. 1909 berichtet Nordensköld von diesem kleinen, unabhängigen Volksstamm. 1955 kamen die Wycliff-Bibelübersetzer Gil und Marian Prost dorthin, verschafften den Chacobo wieder eigenes Land und alphabetisierten. Heinz Kelm widmet den Chacobo 1970 eine Studie im Tribus-Lindenmuseum Stuttgart. 1983 Silvia Balzano eine in Scripta Ethnologica Buenos Aires. ZINGG war ab 1978 neun Jahre dort als Evangelikaler Missionar aus der Schweiz. Er berichtet, daß von 1970: 169 Chacobo-Indianer, deren Zahl heute auf ca. 340 wieder anstieg. Der Einbruch der Zivilisation, der Mission und der mit dieser verbundenen Alphabetisierung führt bei den Chacobos zu abgefederten Identitätskrisen. Auch religiös, weil die Kenntnis der Mythen abnimmt (23-25, 82f).